

Wilhelm Busch

Reihe 28

**Meine Seele
soll sich rühmen
des Herrn**

Ansprachen über Psalm 34

Reihe 28

Frau Lueltwig
1981 März

WILHELM BUSCH

Meine Seele soll sich rühmen
des Herrn

Ansprachen über Psalm 34

VERLAG HERMANN SCHULTE, WETZLAR

© 1977 beim Verlag Hermann Schulte, Wetzlar

ISBN 3-87739-606-2

HSW 15606

1. Auflage Januar 1978

2. Auflage Juli 1978

3. Auflage 1979

Umschlaggestaltung: Gisela Scheer

Umschlagfoto: Erhard Jorde

Satz: Druckhaus Jung, Wetzlar

Druck und Verarbeitung: Ebner Ulm

Printed in Germany

Psalm 34

Ein Psalm Davids, da er seine Gebärde verstellte vor Abimelech, als der ihn von sich trieb und er wegging.

Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.

Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß es die Elenden hören und sich freuen.

Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen.

Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht.

Welche auf ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zuschanden.

Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!

Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen! denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.

Reiche müssen darben und hungern; aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut.

Kommt her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren.

Wer ist, der Leben begehrt und gerne gute Tage hätte?

Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, daß sie nicht Trug reden.

Laß vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach.

Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien;

das Antlitz aber des Herrn steht wider die, so Böses tun, daß er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde.

Wenn die Gerechten schreien, so hört der Herr und errettet sie aus all ihrer Not.

Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

Der Gerechte muß viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem allen.

Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen wird.

Den Gottlosen wird das Unglück töten, und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben.

Der Herr erlöst die Seele seiner Knechte, und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.

Meine Seele soll sich rühmen des Herrn

1

VON DER FREUDIGKEIT

„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß es die Elenden hören und sich freuen.“

Ich hoffe, Sie lesen die Bibel aufmerksam. Wenn Sie's nicht tun, streichen Sie bitte den Namen Christi aus Ihrem Leben. Christen sind nämlich Leute, die selbständig in ihrer Bibel lesen; sie können gar nicht anders.

Wer die Bibel aufmerksam liest, dem geht auf, daß die Menschen der Bibel eine Eigenschaft haben, die in der Welt weithin unbekannt ist. Sie kommt im Sprachsatz der Zeitungen als Wort nicht einmal vor, so unbekannt ist diese Eigenschaft. Diese Eigenschaft, die nur wirkliche Christen besitzen, heißt Freudigkeit.

Was ist Freudigkeit? Preisausschreiben: Was ist Freudigkeit?

Ich möchte Ihnen einen Zettel geben und sagen: „Schreiben Sie einmal auf diesen Zettel, was Freudigkeit ist.“

Es handelt sich um ein mittelhochdeutsches Wort und heißt eigentlich „Freidigkeit“ oder

auch „Freiheit“; es hängt mit „frei“ zusammen. Wir sagen „Freudigkeit“; es hat also mit „Freude“ zu tun.

Da könnte man ja sagen: Das sind also Leute, die sind immer fröhlich.

Ja, das ist auch dabei. Aber das allein drückt es noch nicht aus.

Was ist Freudigkeit? Heißt das: Mut haben?

Das gehört auch dazu, das ist sogar ein Stück davon. Aber das drückt es immer noch nicht richtig aus.

Ist es: eine Hoffnung sehen, wo die andern alles grau in grau sehen?

Ja, auch das gehört zur Freudigkeit.

Das Wort ist sehr schwer zu erklären.

Ich habe eine Zeitlang versucht, das Wort mit „Vitalität“ zu übersetzen. Die Menschheit ist so maßlos langweilig, verstehen Sie? Freudigkeit — so wie Petrus sie hatte. Aber Vitalität, das gehört auch dazu.

„Ihr werdet hüpfen wie Mastkälber“, sagt die Bibel am Schluß des Alten Testaments. „Ihr werdet hüpfen wie Mastkälber.“ Das ist Vitalität von Gott gesehen.

Aber das ist es auch noch nicht ganz.

Was in aller Welt ist denn Freudigkeit?

Fragen Sie einen Theologen; der gibt Ihnen eine Erklärung, da sagen Sie am Schluß: „Das ist großartig, aber kapiert habe ich es leider nicht.“

Fragen wir also lieber die Bibel.

Da ist nun diese schöne Szene. Da stehen die beiden Fischer Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat, der Prominenz ihres Volkes. Man hat sie angeklagt, daß sie mit der Botschaft von der Auferstehung Jesu Unruhe ins Volk bringen.

Diese Botschaft bringt tatsächlich Unruhe ins Volk! Daß bei uns die Christenheit keine Unruhe verursacht, das liegt nur daran, daß kein Mensch von der Auferstehung Jesu ernsthaft etwas weiß.

Ja, sie bringen mit der Botschaft von der Auferstehung Jesu Unruhe ins Volk.

Die beiden Apostel sind also angeklagt. Da sitzen die Männer des Hohen Rates, streichen ihre Bärte und runzeln ihre Stirn und sagen: „Wie könnt ihr ...“

Und da wettet dieser ehemalige Fischer Petrus — Verzeihung, ich kann das nur so ausdrücken, denn er ist in höflichen Formen nicht allzu sehr bewandert —, er schmettert dieser ganzen Prominenz ins Gesicht: „Es ist in keinem andern Heil für die ganze Welt als in diesem Jesus.“

Hier kommt nun das, was mich interessiert: „Sie sahen aber an — da steht das Wort — die Freudigkeit des Petrus und Johannes und wunderten sich.“

Nun müßte es doch meiner Meinung nach logisch weitergehen: „... und wunderten sich, daß diese Leute Freudigkeit hatten, wo sie doch Gefangene waren, sich in einer wirklich prekären Situation, in einer miesen Lage befanden.“ Sie

waren tatsächlich in einer ganz dummen Lage.

Aber da heißt es so: „Sie sahen an die Freudigkeit des Petrus und Johannes und wunderten sich, weil sie wußten, daß die beiden ungelehrte Leute waren.“

Damit soll gesagt werden, daß die Schriftgelehrten und Ältesten Israels das Wort „Freudigkeit“ noch kannten. Sie deuteten es so: „Freudigkeit ist geistige Überlegenheit.“ Aber die kann man doch unmöglich bei ungebildeten Fischern finden. Verstehen Sie? Das ist der Zusammenhang.

Freudigkeit ist geistige Überlegenheit — das gehört auch zur Freudigkeit. Und das ist das Phantastische, daß diese Fischer geistig überlegen sind.

Ach, meine Freunde, es ist sicher nicht notwendig, daß wir genau sagen können, was Freudigkeit ist. Aber es ist sehr notwendig, daß wir sie haben, sonst ist unser ganzer Christenstand keine drei Pfennige wert.

Wer nun Freudigkeit studieren will, der muß den 34. Psalm lesen!

Seitdem ich junger Pfarrer bin und meine ersten Enttäuschungen erlebte, ist er mir durch einen Bekannten, der blind war, unsagbar wichtig geworden. Dieser Blinde hat mir das Verständnis für den 34. Psalm gewissermaßen beigegeben.

Psalm 34 ist der Psalm der Freudigkeit. Den

hat David gedichtet. Ich möchte ihn Ihnen als kleines Vermächtnis hinterlassen.

Nochmals: David hat ihn gedichtet — seltsamerweise! —, als er am Tiefpunkt seines Lebens stand, als es wirklich nicht noch tiefer gehen konnte, als er zwischen Himmel und Erde keinen Platz hatte, wo er bleiben konnte. Er war an dem Punkt angekommen, wo man verzweifelt. Da hat er den Psalm von der Freudigkeit gedichtet: „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“

Diese Aussage ist nun nicht unnüchtern oder enthusiastisch, wie das vorkommt. „Der Herr ist denen nahe, die zerbrochenen Herzens sind.“ Merken Sie bitte: zerbrochenen Herzens. „Er hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“

Das heißt: Freudigkeit ist in keiner Weise von den Umständen abhängig. Ich kann krank sein mit Ischias, ich kann Zahnschmerzen haben, ich kann mein Geld verloren haben, ich kann — was weiß ich alles — im Examen durchgefallen sein. Deswegen kann ich doch Freudigkeit haben. Freudigkeit ist in keiner Weise von den Umständen abhängig.

Wovon denn?

Meine Freunde, in Psalm 34, in unserem Vers, wird ein klein wenig von den Quellen gesagt, aus denen die Freudigkeit fließt.

2

ERSTE QUELLE: DIE FESTE GEWISSHEIT

„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“ Die erste Quelle, aus der die Freudigkeit fließt, ist die feste Gewißheit um meinen Herrn, das feste Wissen um meinen Herrn.

Ich will Ihnen das ausführen.

Für den modernen Menschen ist es selbstverständlich, daß alles, was mit Bibel, mit Christentum oder Religion zusammenhängt, eine unklare und verschwommene Sache ist.

Das ist natürlich auch kein Wunder. „Ach“, sagt der moderne Mensch, „Christentum!“

Mich fragte ein Mann, ein Direktor eines Industrierwerkes aus der Gegend hier: „Ich habe so viele Vorträge über Christ und Aufrüstung, Christ und Wirtschaft und so weiter gehört. Aber was ist denn ein Christ? Das weiß kein Mensch.“

Sehen Sie, das ist das Verschwommenste, was es gibt.

„Ach“, sagt der moderne Mensch, „schon die vielen Konfessionen. Gehören zum Christentum Kardinalshüte und Bischöfsstäbe, Weihrauch und Orgeln? Oder ist das auch noch Christentum, wo nur ein Posaunenchor sitzt — einmal mit vier Zugposaunen, wie ich gehört habe?“

Die vielen Konfessionen und dann die Unsicherheit der Kirche. Die Kirche, die feierlich erklärt, daß sie gegen die Aufrüstung sei, und jetzt alles hat — von Pazifisten bis zum Militärbischof. Ja, was denn nun?

„Ach“, sagen die Leute, „Christentum ist so verworren. Und dann die vielen Sekten.“ Nicht Insekten, Sekten meinen sie.

Dann geschieht etwas ganz Merkwürdiges. Dann sagen die Leute von heute — viele von Ihnen vielleicht auch —: „Wenn alles so verworren ist, mache ich mir eben mein eigenes Christentum.“

Das ist dann aber der Gipfel aller Verworrenheit!

Als Pfarrer kriege ich dann oft zu hören: „Ich glaube natürlich an den Herrgott, aber wie kann er das nur alles zulassen? Ist er vielleicht doch nicht da? Im übrigen bin ich selbst ja vorzüglich. Aber selbstverständlich — Kirche muß sein. Die Kirche gehört überall dazu.“ Und so weiter.

Das ist der Gipfel aller Verworrenheit — das Christentum, das sich der Mensch dann selbst zurechtmacht.

Ich fasse noch einmal zusammen: Für die meisten Menschen ist das Christentum ein qualmartiges, nebelhaftes Gebilde, nicht ganz unnützlich für die Erziehung der Kinder bis zum 14. Lebensjahr, im übrigen aber ein Gebilde, dem man sich aus Ehrfurcht fernhält.

Habe ich recht gesprochen, Genossen? fragen die Russen.

Wie anders spricht David: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“ Da ist nicht die Spur von Nebel, nicht die Spur von Unklarheit.

Da ist einer, der mein Herz vor Freude quellen läßt. Da ist einer, der aus dem Nebel hervortritt und den ich deutlich sehe: der Herr, der Herr Jesus Christus.

Da ist einer, der mich liebt und der mich kennt und den ich liebe und den ich kenne. Da ist nichts mehr qualmartig oder nebelhaft. Da ist ein „Ich-Du-Verhältnis“ mit unserem Herrn von einer geradezu phantastischen Großartigkeit.

Wundern Sie sich bitte nicht, daß ich sage, David hat den Herrn Jesus Christus gekannt.

Wer in der Geschichte der Bibel zu Hause ist — das sind etwa sieben Prozent in Deutschland —, weiß genau, daß David über tausend Jahre vor dem Kommen Jesu gelebt hat. Wie kann er dann über Jesus reden?

Die Bibel muß durch die Bibel ausgelegt werden.

In der Apostelgeschichte wird erzählt, daß Petrus eine Pfingstpredigt hält, und da sagt er in Apostelgeschichte 2 — bitte lesen Sie es nach —, daß David im Geist Jesus gesehen hat und daß er von der Auferstehung des Gekreuzigten gepredigt, verkündigt, gesungen hat. Das ist für mich maßgebend!

„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“

Da ist einer, der Sohn Gottes, der Herr Jesus Christus. Da ist völlige Klarheit.

Der Herr Jesus hat einmal ein schönes Wort gesagt, das ist wundervoll: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus, erkennen.“ Da kommt aus dem Nebel einer auf mich zu. Mein Herz wird bewegt.

Viele von Ihnen kennen ihn noch gar nicht. Aber sie werden von ihm angezogen. Er tritt immer deutlicher aus dem Nebel heraus. Und dann erkenne ich ihn: Mein Herr und mein Gott! Jesus, Sohn Gottes.

Das ist das ewige Leben: Jesus erkennen. Ich sage Ihnen: Das ist Freudigkeit. Wenn man aus diesem schrecklichen Gewirr von Religion, Christentum und Kirche und was weiß ich nicht alles herauskommt und den Heiland gefunden hat, das ist Freudigkeit. Da ist keine Verworrenheit mehr.

Nun sagen Sie: „Ja, ja, ich kenne Jesus. Natürlich kenne ich Jesus.“

Da lautet meine Frage: „Moment mal, wie kennen Sie ihn denn? Vom Hörensagen?“

Ich kenne den Präsidenten der Vereinigten Staaten. Ich weiß, daß er gern im Schaukelstuhl sitzt. Ich weiß, daß er einige Schäden an der Bandscheibe hat. Und noch einiges mehr weiß ich von ihm. Er gehört beispielsweise zur jungen

Generation der Politiker, die beunruhigend auf die Welt wirken. Das alles weiß ich.

Aber der Präsident kennt mich nicht, hat noch nie mit mir gesprochen — ich habe auch noch nie mit ihm gesprochen. Kenne ich ihn nun, oder kenne ich ihn nicht?

Ich kenne ihn vom Hörensagen. Ich weiß auch bestimmt, daß er da ist. Aber ich kenne ihn nicht.

Kennen Sie den Herrn Jesus?

Sie haben eine ganze Menge von ihm gehört. Sie haben vielleicht auch schon über ihn nachgedacht. Aber David ist ihm begegnet.

Der Herr Jesus ist seit Ewigkeit bei seinem Vater. Darum konnte er David begegnen.

Ich danke Gott, daß hier auch Leute sind, die Jesus so kennen. Das ist nämlich die Quelle der Freudigkeit, das feste Wissen um den Herrn Jesus.

Jesus ist am Kreuz gestorben, Jesus ist aus dem Grab auferstanden. Er ist der Sohn Gottes. Ihn wirklich erkannt zu haben, das ist Quelle der Freudigkeit.

Dieses Kennen des Herrn Jesus ist eine merkwürdige Sache; darüber muß ich Ihnen noch etwas sagen.

Vor dreißig, vierzig oder 45 Jahren habe ich ihn kennengelernt. Auf einmal entdeckte ich: Ich kenne ihn schlecht. Paulus drückt es so aus: „In ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit.“ Ich würde mit dem Kennenlernen gar nicht fertig.

Wir wollten nach den Quellen der Freudigkeit fragen.

Das erste ist ein gewisses Wissen um diesen Herrn, heraus aus der Nebelhaftigkeit aller religiösen Verworrenheit.

3

ZWEITE QUELLE: KONSEQUENZ IM DENKEN

Eine weitere Quelle der Freudigkeit — darf ich es einmal so ausdrücken: eine unerbittliche Konsequenz im Denken: „Ich will den Herrn loben allezeit.“ Das heißt: keinen anderen mehr.

Sie loben auch Jesus. Sie haben vielleicht ein Loblied gesungen — es war erbärmlich, aber immerhin haben Sie Jesus gelobt! Aber hinterher loben Sie noch eine ganze Menge andere Menschen und Dinge. Das ist Inkonsequenz. Was loben wir nicht alles.

„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“

Wir Deutschen haben eine verzweifelte Neigung, uns an die Politiker zu hängen. „Meine Seele soll sich rühmen“ — etwa eines Adenauers? „Meine Seele soll sich rühmen“ — eines Willy Brand?

Wir Deutschen haben leider diese verzweifelte Neigung — bei aller Christlichkeit —: „Meine Seele soll sich rühmen — irgendeines Menschen.“

Oder — oder wir rühmen uns selbst. Wir haben eine genauso verzweifelte Gabe, uns selbst zu rühmen.

Da geht ein junger Mann an einer Schau-

fensterscheibe vorbei. Ich sehe so, wie er sie als Spiegel benutzt und zu sich sagt: „Siehe, wie hat mich mein Schöpfer so schön geschaffen.“

„Meine Seele soll sich rühmen“ — meiner.

Wir rühmen uns unserer Abenteuer, unserer Geschicklichkeit und Tüchtigkeit als Geschäftsleute, unseres Reichtums oder unseres Wagens.

Ich pflege zu sagen: Ein junger Mann rühmt sich seiner Kraft. Eine alte Oma, die das nicht mehr kann, rühmt sich einfach ihrer vielen Krankheiten — bäh! Jeder hat schließlich etwas zum Rühmen.

Das Tollste, was mir jemals begegnet ist: Neulich hat mir jemand erzählt, wie unsagbar demütig und bescheiden er sei. Der hat sich seiner Bescheidenheit gerühmt.

Stellen Sie sich vor, sogar das bringen wir fertig.

Jetzt kommt etwas sehr, sehr Wichtiges: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“

Wenn Sie den ganzen Psalm lesen, hat dieses Wort als Hintergrund einen Bankrott: Ich kann mich nicht mehr der Menschen rühmen und nicht mehr meiner selbst rühmen.

Der Hintergrund dieses Wortes ist eine abgrundtiefe Verzweiflung. Der Hintergrund dieses Wortes ist eine Hölle. Und durch diese Hölle ist der junge Mann David damals geführt worden.

Diese Hölle bestand darin, daß Gott ihm sein eigenes Herz aufdeckte, ihn in sein Licht stellte.

Da konnte er nur noch singen — ich sag's mit den Worten Paul Gerhardts —: „An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erde.“

Da sah David in seinem Herzen Liebe zu jeder Schändlichkeit.

Ich sage Ihnen: Auch in Ihrem Herzen ist die Anlage zu jeder Schändlichkeit.

David sah in seinem eigenen Herzen verzweifelte Gottlosigkeit. Er konnte den David nicht mehr rühmen. Er konnte auch die Menschen nicht mehr rühmen.

Als David diesen Psalm dichtete, da hatte er die grauenvollste Ungerechtigkeit erlebt. Er erfuhr sie durch König Saul, dem er gedient und den er geliebt hatte. Der hat ihn verfolgt, listig und gemein. Und da ist ihm der Glaube an Menschen zerbrochen.

Jetzt sage ich Ihnen: Erst wem der Glaube an sich selbst zerbrochen ist und der Glaube an die ganze Menschheit zerbrochen ist, der versteht, was das für ein Jubelschrei ist: „Doch, Herr, meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“ Ich versinke jetzt nicht in Pessimismus; da ist ein Heiland, Jesus.

Mit dem naiven Lebensoptimismus unserer Tage versteht man die Bibel ja überhaupt nicht. Mit dem dummen Geschwätz: „Man muß an den Menschen glauben, an sich selbst, an das Gute, an die Großmutter, an den Omnibus.“ Damit kommt man in der Bibel nicht weiter.

Nein, wir müssen die Realitäten sehen. Wir zerbrechen an uns selbst und an den Menschen, wenn wir auf Gott sehen.

Dagegen steht dann: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“ Da ist einer.

Sehen Sie, das ist Konsequenz im Denken.

Wir sagen: „Wir sind Christen. Natürlich sind wir Christen. Wir sind sogar davon überzeugt. Rühmen? Natürlich, wir rühmen doch Jesus. Selbstverständlich sind wir christlich. Wir rühmen aber auch uns selbst, wir rühmen alle möglichen Leute, und unter Politik verstehen wir, daß wir irgendeinem Politiker hörig sind. Und Jesus auch, natürlich.“

David sagt: „Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“

Jesus allein, das habe ich begriffen. Anders kann ich von ihm gar nicht reden. Ich will ihn wirklich in den Mittelpunkt stellen, oder ich gebe es auf.

David kann etwa so sagen, wenn ich es auslege: „Ich habe vor Gott entdeckt, daß mein Leben unrein ist. Aber dieser Jesus, der am Kreuz starb, ist meine Gerechtigkeit. Ich habe nichts vor Gott zu bringen als nur ihn. Ich bin ein Versager. Ich bin jetzt überall fertig, wo ich hier den Psalm dichte. Jesus liebt mich. Ich sitze in der Wüste auf einem Stein, habe nichts mehr, während ich den Psalm dichte. Aber Jesus kennt mich und liebt mich. Ich kann nicht mehr an Menschen glauben.“

Sie haben mich grauenvoll enttäuscht. Aber Jesus enttäuscht mich nicht. Er lehrt mich, die Menschen zu lieben.

Wenn jemand anfängt, die Menschen zu verachten, dann frage ich: „Was bist denn du für eine Type?“

Jesus lehrt mich, die Menschen zu lieben, an denen ich zerbrochen bin.

„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“

Ach, ich wünsche Ihnen allen diese Konsequenz im Denken unseres christlichen Glaubens.

Habe ich es mit Jesus zu tun? Fasse ich: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn gab“, dann soll dieser Sohn mein Herr sein. Dann will ich nicht ruhen, bis ich ihn als die Offenbarung Gottes erkenne, bis ich in die Tiefe seiner Erkenntnis eindreinge. Dann soll er mein Leben bestimmen.

DRITTE QUELLE: ERLEBNIS MIT JESUS

Lassen Sie mich noch kurz ein Letztes sagen.

Ich nannte die Quellen der Freudigkeit. Ein gewisses Wissen um den Herrn, nicht um eine verworrene Religion. Klare Konsequenz im Denken an dieser Stelle. Jesus, dann Jesus allein. Dann höre ich auf, noch anderes zu rühmen. Dann ist er die Freude meiner Seele.

Und nun das dritte: Freudigkeit kommt aus einer tiefen Erfahrung mit dem Herrn Jesus, aus einem Geheimnis mit dem Herrn Jesus, aus einem Erlebnis mit ihm.

„Meine Seele soll sich rühmen des Herrn.“

Spüren Sie es? Zwischen den Zeilen spricht David es aus: Ich habe mit diesem Herrn Jesus ein gemeinsames Erlebnis, das mich an ihn bindet.

Und sehen Sie, als ich noch ein junger, unbekehrter Bursche war, da hat mich das bei Christen einfach geärgert, daß so reife, erfahrene Christen ein Geheimnis mit dem lebendigen Herrn hatten, den ich nicht kannte, in das ich nicht eindringen konnte.

Der wahre Christenstand hat dieses Geheimnis, diese Erfahrung mit dem Herrn. Hiob drückt

es so aus: „Das Geheimnis des Herrn stand über meiner Rede.“

Ich kann andern viel von meinem Geheimnis mit dem Herrn bezeugen. Worin besteht es?

Lassen Sie es mich an einem Beispiel deutlich machen.

Sehen Sie, ich bekomme jedes Jahr eine Postkarte oder einen Brief aus einem kleinen Nest weitab von der Bahn; ich glaube, da fährt noch nicht einmal ein Omnibus hin. Es liegt an der Schweizer Grenze, hinter Waldshut, wo die Welt aufhört, wo Grenzgebiet ist: Aselfingen.

Kein Mensch von Ihnen weiß wahrscheinlich, wo Aselfingen ist. Das hat der Postminister sogar, glaube ich, in seinem Postleitzahlbuch vergessen.

Da kommt also jedes Jahr so ein Brief von einem Mann her, der hat ein kleines Lädchen, wie das so auf Dörfern ist. Da gibt es alles — vom Hering bis zu Peitschen für die Kühe.

Und wie kommt es, daß ich mit diesem Mann Kontakt habe?

Es war im Jahre 1915, da waren wir junge Soldaten im Krieg. Da schlägt plötzlich eine Granate mitten zwischen uns friedlich schanzenden Leuten ein, die nichts Böses ahnten. Wir waren am Tag vorher angekommen; wir hatten keine Ahnung vom Krieg. Das war ein Schock. Die meisten waren tot.

Ich sehe noch einen Kameraden wegrennen.

Ihm war der Unterkiefer weggeschlagen. Er schrie gurgelnd um Hilfe.

Ich fühlte mich ab: Ich bin heil! Aber ich spüre: Der nächste Schuß kann jeden Augenblick kommen, wenn die Batterie wieder gerichtet ist. Ich will auf und davon.

Und da treffen mich die Augen von einem Kameraden. Er war auch so ein junger Kerl von 18 Jahren. Er liegt da auf dem Feld; ihm ist das Bein zerschmettert. Er sieht mich nur an. Und — ich hatte doch solche Angst!

Ich bin nun wirklich kein Held, aber da bin ich doch hingekrochen; wir wurden ja offenbar vom Feind eingesehen. Dann ist dieser Kamerad auf meinen Rücken gekrochen, und ich bin mit ihm den Berg hinuntergerobbt, hatte ihn auf dem Rücken und wurde vom Blut dieses jungen Mannes überströmt.

Seitdem schreibt er mir jedes Jahr. Wir kommen nicht voneinander los. Wir sprechen nicht von dem Erlebnis, das ist schon viel zu lange her. Das ist uns beiden entschwunden. Aber das hat uns verbunden!

Ich darf nun sagen: Genauso ist es zwischen David und dem Herrn Jesus, und so bezeuge ich es: zwischen mir und Jesus, Jesus und mir.

Ich lernte eines Tages das Feuer des Gerichtes Gottes kennen. Kennen Sie das nicht? Die Angst, daß man in die Hölle kommen kann — kennen Sie das nicht? Sind Sie so blind? Wissen Sie, daß

der Zorn Gottes über uns, unseren Sünden, über unserer Selbstsucht, über unserem Egoismus, über unserem widerlichen Wesen steht? Auf einmal war das Feuer des Gerichtes Gottes über mir.

Aber dann kam Jesus und holte mich heraus und trug mich für Zeit und Ewigkeit aus dem Feuer des Gerichtes Gottes. Er hat am Kreuz meine Schuld weggetragen.

Es gibt ein Wort in der Bibel, das ist so schön, daß es in keiner anderen Literatur sonst stehen könnte: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten.“

Je älter ich werde, desto schöner kommt mir dieses Wort vor — nicht nur ästhetisch, sondern einfach inhaltlich —, daß es mich schwindlig werden läßt: „Die Strafe liegt auf ihm.“ Da stehen wir vor dem gekreuzigten Heiland mit der Dornenkrone. „Auf daß wir Frieden hätten.“

Das ist die Quelle der Freudigkeit: Vergebung der Sünden durch Jesu Blut.

Wurschteln Sie nicht weiter, sondern ruhen Sie nicht, bis Sie das Feuer des Gerichtes Gottes kennengelernt haben, aber dann auch Vergebung der Sünden durch das Blut des Lammes empfangen, das am Kreuz starb. Das gibt Freudigkeit.

Ich schließe mit einem Freudigkeitsvers von Paul Gerhardt. Da zeigt er auf den gekreuzigten Herrn Jesus:

„Der, der hat ausgelöschet,
was mit sich führt den Tod.
Der ist, der rein mich wäschet,
macht schneeweiß, was blutrot.
In ihm darf ich mich freuen,
hab' einen Heldenmut,
darf kein Gerichte scheuen,
wie sonst ein Sünder tut.“

Die auf ihn sehen

1

EIN UNMÖGLICHES WORT

„Die auf ihn sehen, werden erquickt, und ihr Angesicht soll nicht zuschanden werden.“

In diesen Tagen sind die Zeitungen voll mit Berichten und Bildern von Volksmassen, die dem General De Gaulle und Bundeskanzler Adenauer zujubeln. Sie haben sicher alle solche Bilder gesehen. Tausende von Menschen — alle schauen auf den einen: General De Gaulle.

Ich muß Ihnen sagen, daß diese Bilder bei mir einfach quälende Vorstellungen erwecken. Ich habe es in meiner Jugend erlebt, wie die Massen so dem Kaiser Wilhelm zugejubelt haben — wie alle auf den einen schauten. Ach, und wie sie Ebert dann zujauchzten und General von Hindenburg — es war immer dasselbe Bild. Als Adolf Hitler mit Mussolini nach Essen kam, war es wieder so.

Es packt mich oft die furchtbare Vorstellung, daß ich jetzt nur den Kopf Adenauers aus dem Bild ausschneiden und bei Hitler aufkleben muß, dann paßt das Bild, und alles ist völlig dasselbe.

Wird es Ihnen nicht auch unheimlich bei diesem Gedanken?

Es quälte mich noch ein anderer Gedanke sehr. Immer wenn das anfing, das Geschreie, das Gejauchze und der Rausch, dann war der Weg nicht mehr weit bis zu Krieg, Trümmern und Untergang.

Es gibt ein Wort in der Bibel, das hat mich in den letzten Tagen ständig begleitet. Das heißt: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt und hält Macht für seine Stärke und mit seinem Herzen vom Herrn weicht.“

Mit dem Herzen! Da kann viel kirchliches Dekor dabei sein — Bischöfe und Erzbischöfe aller Konfessionen —, und doch kann man mit seinem Herzen vom Herrn weichen.

Und sehen Sie, die ganze Zeit, wo ich jeden Morgen beim Lesen der Zeitung diese Gefühle hatte, bewegte mich der Text von heute: „Die auf *ihn* sehen“ — da sind auch Menschen vorgestellt, die alle auf einen sehen. „Die auf ihn sehen, werden erquickt, und ihr Angesicht soll nicht zuschanden werden.“

Dieses Wort stammt auch von einem Großen dieser Erde, der etwas davon wußte, wie es ist, wenn die Menschen jauchzen und er im Mittelpunkt steht. Das hat nämlich der König David gesagt. Der sagt: „Die auf ihn“ — und wen meint er mit dem „ihn“?

Petrus sagte in der Pfingstpredigt, daß dieser

König David ein Prophet war und sein Psalm von Jesus spricht, dem Sohn Gottes. „Die auf ihn sehen“, sagte David. Also auf den, der ans Kreuz geschlagen ist, auf den Geächteten mit der Dornenkrone.

Es ist natürlich einfacher, wenn ich sehe, daß rote Teppiche für mich ausgerollt werden, und alle brüllen und jauchzen mir zu. Aber David sagt: „Die auf ihn sehen — den mit der Dornenkrone, den Ausgestoßenen —, werden erquickt, und ihr Angesicht soll nicht zuschanden werden.“

Das ist ein gewaltiges Wort, das ist ein Schlag ins Gesicht alles menschlichen Denkens. Dieses Wort gilt nicht nur am Sonntagmorgen, sondern es gilt für unser ganzes Leben, ja für die ganze Welt!

Ist das nicht ein unmögliches Wort? „Die auf ihn sehen — den Mann am Kreuz —, werden erquickt, und ihr Angesicht soll nicht zuschanden werden.“

KANN MAN JESUS SEHEN?

Kann man denn Jesus überhaupt sehen? Haben Sie schon einmal Jesus gesehen? Gehört haben Sie schon viel von ihm, aber haben Sie ihn gesehen?

Sie werden mir doch sicher zugeben, daß der Apostel Paulus etwas vom Christentum verstand. Der hat selbst gesagt: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ Wie kann denn da David sagen: „Die auf ihn sehen ...?“ Kann man denn Jesus sehen?

Wenn wir das Wort verstehen wollen, dann müssen wir ein anderes Wort des Paulus dazunehmen, nämlich das Wort aus dem zweiten Korintherbrief: „Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.“

Nun gebe ich zu, daß für Kritiker der Bibel dieses Wort erst recht verwirrend ist. Was heißt das: auf's Unsichtbare sehen!? Das ist doch reiner Unsinn! Was meint denn Paulus damit: Wir sehen auf's Unsichtbare!?

Sie müssen verstehen, daß die Bibel noch andere Augen kennt als die Augen unseres Leibes, mit denen wir die sichtbare Welt sehen. Die Bibel spricht an verschiedenen Stellen von

einem inwendigen Menschen. Und im Epheserbrief werden wir ermahnt, daß wir stark werden sollen am inwendigen Menschen.

Zum Starkwerden gehört offenbar, daß die Augen des inwendigen Menschen aufgetan werden. Darum geht es hier! Es müssen inwendige Augen aufgetan werden, wenn wir begreifen wollen, was damit gemeint ist, wenn David sagt: „Die auf ihn sehen ...“

Wissen Sie etwas von inwendigen Augen?

Die Bibel sagt uns ganz deutlich: Von Natur sind unsere inwendigen Augen blind.

Ich will es Ihnen wörtlich sagen: „Der Gott dieser Welt — der Teufel — hat der Ungläubigen Sinn verblindet, daß sie nicht sehen das helle Licht.“

Diese Menschen geben dann auch noch an mit ihrer Blindheit und sagen, jetzt seien sie erst richtig helle geworden.

Das ist ein gewaltiger Ausspruch: „Der Gott dieser Welt hat der Ungläubigen Sinn verblindet, daß sie nicht sehen das helle Licht.“

In der Offenbarung spricht der erhöhte Herr einmal mit Leuten, die sich für Christen hielten, aber in Wirklichkeit keine waren, und sagt: „Du sprichst: 'Ich bin schon recht!' Und weißt nicht, daß du bist arm, jämmerlich, blind — blind! — und bloß.“

„Die auf ihn sehen ...“ Dazu gehören andere Augen als die, die immer schlechter werden und

immer bessere Brillen brauchen. Dafür sind die Augen des inwendigen Menschen notwendig. Die müssen aufgetan werden; dann kann man Jesus sehen — „die auf ihn sehen ...“

Gehören Sie eigentlich schon dazu? Sie müssen sich doch klar darüber geworden sein, ob Sie dazu gehören oder nicht. Sind Ihnen die Augen für Jesus aufgetan, daß Sie ihn sehen, erkennen?

Wie wichtig das ist, das wird durch ein anderes Wort deutlich, das der Herr durch den Propheten Jesaja gesagt hat. Das heißt so: „Blickt auf mich, aller Welt Enden, so werdet ihr errettet.“

Das heißt ja doch, daß ich verloren bin, solange mir die Augen nicht aufgetan sind, solange ich nicht Jesus sehen kann, den Gekreuzigten. Verloren!

Da können Sie soviel Geld haben, wie Sie wollen, da können Sie vital sein, wie Sie wollen, begabt sein, wie Sie wollen. Verloren! Unter Gottes Zorn.

„Blickt auf mich, aller Welt Enden“, ruft uns Jesus zu, „so werdet ihr errettet.“

Wie wichtig, daß uns die Augen aufgetan werden.

„Die auf ihn sehen ...“

Ich muß es doch noch einmal sagen, wer mit dem „ihn“ gemeint ist. Ich sage: Die Bibel muß durch die Bibel ausgelegt werden, und das Neue Testament sagt uns, David spricht in diesem Psalm von Jesus. Er war ein Prophet, heißt es da,

und sah den Auferstandenen. Er spricht also von dem, durch den der unbekannte Gott zu uns gekommen ist, von Jesus.

Reden Sie nicht von Gott, ohne von Jesus zu reden. der unbekannte Gott ist in Jesus zu uns gekommen.

Ich sehe gern auf Jesus; Gott hat mir die Augen aufgetan. Ich sehe ihn gern an.

Ich sehe zum Beispiel gern im Geiste, wie er im Sturm da im kleinen Schiff steht, die Arme ausstreckt und zum Sturm sagt: „Sturm, verstumme!“ So sehe ich ihn gern, da ist er der Herr über alle Stürme.

Und ich sehe ihn auch gern, wie er den Lazarus aus dem Grabe ruft, sehe ihn gern, wie er den Aussätzigen, die jeder verstößt, die Hand aufs Haupt legt — seine barmherzige Hand. Alle anderen stoßen sie weg, aber er legt die Hand auf sie.

Ich sehe gern auf Jesus. Wie er die in die Gosse getretene Dirne aufhebt: „Dir sind deine Sünden vergeben.“

Ich sehe gern, wie er in den Tempel geht und die Käufer und Verkäufer hinausstreift und sagt: „Kapiert doch, daß es um Errettung geht und nicht um einen kirchlichen Laden!“

Oh, ich sehe Jesus gern, wie er aufersteht am Ostermorgen, so daß selbst starke Kriegsknechte ohnmächtig werden und Pilatus zittert.

Wenn Ihnen einer erzählt, das wäre nicht wahr,

das Grab wäre nicht leer gewesen, dann kann ich die Bibel zuklappen; dann gibt es kein Christentum mehr.

Ich sehe Jesus gern, wie er von den Toten auferstanden ist.

Aber, meine Freunde, am liebsten sehe ich ihn an — merkwürdig —, wie er da am Kreuz hängt. „O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, o Haupt, voll Spott gebunden mit einer Dornenkron.“

Ein Liederdichter, dem es auch so geht wie mir, der hat gesungen: „Alle Tage wird dies Bild schöner meinem Blick enthüllt.“

Aber das ist doch nun merkwürdig, daß das Schönste das sein soll, wie er qualvoll in der Sonnenglut am Kreuz verendet.

3

JESUS AM KREUZ

Kann denn der Anblick eines Gehängten erquicken?

Ich sagte: Ist das nicht ein unmögliches Wort: „Die auf ihn sehen, werden erquickt, und ihr Angesicht soll nicht zuschanden werden.“?

Wir hatten zunächst die Frage gestellt: Kann man ihn denn sehen?

Ich sage: Ja, wenn die Augen geöffnet sind.

Aber jetzt möchte ich eine weitere Frage stellen: Kann uns denn der Anblick eines Gerichteten erquicken? So sagte doch David: „Die auf ihn sehen“ — da spricht er von Jesus, dem Gekreuzigten. Kann einen das erquicken?

Sehen Sie, vor 30 Jahren wurde in Deutschland ein Buch viel gelesen und vor 25 Jahren noch mehr — da war es beinahe offiziell. Da sagte ein Mann: „Es wird höchste Zeit, daß endlich aus unserem Hirn und Herzen das Bild des Gerichteten von Golgatha entfernt wird. Denn“, so sagte der Mann — er hieß Alfred Rosenberg, und die Alten erinnern sich an ihn — „der Anblick eines Mannes, den alle Kraft verlassen hat — dieser Anblick macht uns doch weich, das zerrüttet doch unser Herz und unsere Sinne. Wie

soll ein junger Mensch nicht von Komplexen geplagt werden, wenn ihm dieses Bild dauernd vor Augen gestellt wird?!“

Hatte dieser Mann nicht recht?

Wir haben das Kreuz so glorifiziert oder verniedlicht. Die Damen tragen es sogar am Goldkettchen um den Hals. Aber wenn Sie das einmal richtig ernst nehmen, was der Mann vom Gekreuzigten sagte, hat er nicht recht?

Aber lesen Sie bitte weiter, damit Sie nicht meinen und sagen: „Pastor Busch ist gegen das Kreuz Jesu.“

Hatte der Mann nicht recht?

Passen Sie jetzt gut auf. Ich muß sagen: Wenn einem Menschen die Augen geöffnet werden, dann erlebt er tatsächlich erst einmal die Schrecken von Golgatha — und keine Erquickung.

Als ich zum erstenmal richtig mit klaren Augen Jesus am Kreuz sah, da wußte ich: Nicht die Römer haben ihn an das Kreuz geschlagen oder die Juden — dummes Zeug! Ich und meine Sünden haben ihn ans Kreuz geschlagen. „Nun, was du, Herr, erduldet, ist alles meine Last. Ich — ich habe es verschuldet, was du getragen hast“, sagt Paul Gerhardt, der große Liederdichter, als er die Schrecken des Kreuzes erlebt.

Wenn Gott Ihnen die Augen auftut, meine lieben Freunde, und Sie sehen das Kreuz Jesu, dann kapieren Sie auf einmal: So viel ist mein Leben wert, auf das ich so stolz war. Nur so viel,

daß der Sohn Gottes dafür sterben mußte. Niederschmetternd! So viel ist mein Leben wert, daß der Sohn Gottes dafür sterben mußte.

Wie kann denn David sagen: „Die auf ihn sehen, werden erquickt.“?

Und doch, und doch, meine Freunde: Er hat recht! Denn der Trost, der vom Kreuze Jesu ausgeht, geht in einen Bereich unseres Inwendigen, den wir sträflich vernachlässigt haben, nämlich in unser Gewissen.

Was wissen Sie vom Gewissen?

Ich lese gerade einen modernen französischen Roman von Martin Durand, „Die Tibauts“. Das ist ein Riesenschmöker. Er schildert den Menschen, wie er ist: tapfer, phantastisch, tüchtig, einsam, im Grunde verloren in der Großstadt Paris, hungrig nach Liebe, immer verwirrt.

Das Erschütternde in diesem Buch ist: Auf 600 Seiten spielt das Gewissen überhaupt gar keine Rolle. Es kommt gar nicht ins Bewußtsein.

Ich glaube, das könnte man in der ganzen modernen Literatur nachweisen. Ich weiß es nicht so genau, ich gehe nicht ins Kino, aber da ist es wahrscheinlich auch so.

Ein sträflich vernachlässigter Bereich unseres Inwendigen. Und doch haben wir alle ein Gewissen, doch ist Gott da, noch immer gelten seine Gebote.

Jede Übertretung seiner Gebote liegt wie ein Stein auf unserem Gewissen — auch wenn wir es

gar nicht wissen oder zugeben wollen. Wir laufen alle mit einem verwundeten Gewissen herum. Jede Sünde gegen Gott, jede Übertretung seiner Gebote ist eine Wunde im Gewissen — auch bei denen, die vom Gewissen nichts wissen wollen und nicht zugeben, daß sie eines haben. Hier liegt das Elend unseres Lebens.

In diesen vergessenen Bereich unseres Inwendigen hinein strömt der Trost, der vom Kreuz Jesu ausgeht. Denn der gekreuzigte Herr Jesus ist der einzige im Himmel und auf Erden, zu allen Zeiten und für alle Orte und Kontinente der einzige, der unser Gewissen heilen kann, weil er allein die Macht hat, Sünde zu vergeben.

Wenn ich Ihnen das nur einhämmern könnte! Für alle Erdteile und für alle Jahrhunderte und Jahrtausende ist Jesus der einzige, der die Macht hat, unser Gewissen zu heilen, weil er Sünde vergeben kann, weil er unsere Sünden selbst ans Kreuz hinaufgetragen hat. „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten ...“

Wollen Sie nicht mit Jesus in Verbindung treten, ihm Ihre Sünden hinlegen und endlich Ihr Gewissen heilen lassen?

„Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde“, sagt die Bibel.

Ein tolles Wort! Vom Kreuz her klingt unablässig dieser eine Satz: „Dir sind deine Sünden vergeben.“

Aber ich muß das auch hören und zur Kenntnis

nehmen, ich muß mit meinen Sünden zum Kreuz kommen und nicht sagen: „Ich bin rein!“ Dann dringt der Ruf nicht durch die Schicht, die unser Gewissen so hart gemacht hat.

Hier ist Jesus, der Gekreuzigte, und sein Kreuz — das Tor zu einem neuen Leben, wo man mit geheiltem Gewissen im wirklichen Frieden mit Gott leben kann.

ZUVIEL VERSPROCHEN?

In Kapitel 1 haben wir das Thema behandelt: Ist das nicht ein unmögliches Wort — „Die auf ihn sehen, werden erquickt, und ihr Angesicht soll nicht zuschanden werden.“

Ist das nicht ein unmögliches Wort? Kann man denn Jesus sehen?

Ja, sagte ich, wenn die Augen offen sind.

In Kapitel 3 haben wir uns mit Jesus am Kreuz beschäftigt und gefragt: Kann denn der Anblick eines Gehängten tröstlich sein?

Jawohl, für das Gewissen, denn er hat meine Schuld weggetragen.

Jetzt wollen wir fragen: Wird in dem Wort nicht ein bißchen viel versprochen? „Die auf ihn sehen“ — sehen, das kann doch jeder —, „deren Angesicht soll nicht zuschanden werden.“ Wird da nicht ein bißchen zuviel versprochen?

Für ernste Bibelleser darf ich sagen, daß es wörtlich heißt: „Die auf ihn sehen, deren Angesicht glänzt auf.“ Luther sagt: „... die werden erquickt.“ Ich glänze erst auf, wenn ich erquickt bin.

„Und ihr Angesicht soll nicht zuschanden werden.“ Ist das nicht zuviel versprochen? Wenn

es hier heißt: „... wird nicht zuschanden“ — auf Jesus sehen: Du wirst nicht zuschanden.

Ach, meine Freunde, ich habe so viele Leute zuschanden werden sehen, zum Beispiel Millionäre in Frankfurt, die haben alles verloren. Goebbels, der einen Mund hatte, daß er Spargel quer essen konnte — er ist zuschanden geworden. Wieviel Leute habe ich zuschanden werden sehen, Leute mit Macht, Leute mit Redekunst.

Aber hier steht: „Die auf ihn sehen, werden nicht zuschanden.“ Das muß doch eine tolle Sache sein, nicht wahr? Ist das nicht zuviel versprochen?

Denken Sie mal an die Märtyrer. Sie haben auf Jesus gesehen, und dann wurden sie im römischen Zirkus von wilden Tieren zerrissen oder im Mittelalter von der Römischen Kirche auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Oder heute in unserer Zeit: Sie wurden in den Konzentrationslagern zu Tode gequält. Sind sie nicht zuschanden geworden?

Im Jahre 1956, also noch gar nicht lange her, sechs Jahre sind es jetzt, sind fünf junge amerikanische Missionare zum erstenmal in den Urwald von Ecuador zu dem wilden Stamm der Auca-Indianer eingedrungen. Sie hatte noch kein Weißer besucht, weil jeder wußte: Das bedeutet Tod.

Diese Missionare sind mit dem Flugzeug dort im Dschungel gelandet, haben erste Berührung

mit den Indianern gehabt, und dann hat man sie an einem Fluß im Dschungel gefunden — alle fünf ermordet. Sind sie nicht zuschanden geworden?

In meiner Jugend gab es in Frankfurt einen Herrn de Noevely. Ich habe ihn noch gekannt. Er war ein prachtvoller Mann. Er hatte als junger Mann in Amerika seinen Heiland gefunden. Da brannte sein Herz, und er sagte: „Ich möchte Frankfurt für Jesus erobern.“ Ein übriggebliebenes Vereinshaus, so wie das Weigle-Haus, wo allerhand Leben pulsiert, das war alles — aber Frankfurt erobern? Keine Rede davon.

Ist er zuschanden geworden? Es sieht doch so aus, nicht wahr?

Überlegen Sie bitte einmal: Wenn wir jetzt in die Ewigkeit gehen könnten, den Schritt in die unsichtbare Welt, und mit diesen Leuten sprechen könnten, denn sie leben ja; Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden. Wenn Ihnen jemand erzählt: „Mit dem Tod ist alles aus!“ — Glauben Sie ihm den Schwindel nicht. Gott ist ein Gott der Lebenden.

Wenn wir jetzt den Schritt in die unsichtbare Welt tun und die eben genannten Leute einmal fragen könnten: „Seid ihr zuschanden geworden? Ihr habt doch auf Jesus gesehen — seid ihr zuschanden geworden? Für uns sah das so aus.“

Dann würden sie antworten: „Wohl hat der Herr durch unsere Pläne oft einen dicken Strich

gemacht. Das darf er ja auch, denn wir haben uns ihm auf Leben und Tod ausgeliefert. Es ist ja charakteristisch für den Christenstand, daß man auf Leben und Tod dem Herrn gehört und ihm Blankovollmacht über sein Leben gibt. Da durfte er auch einen Strich durch unsere Pläne machen. Aber zuschanden geworden“, würden sie sagen, „nein, nein, das sind wir niemals!“

Die Auca-Missionare würden sagen: „Weißt du, daß sechs Jahre später die ersten Christen unter den Aucas getauft worden sind? Wir waren ein Samenkorn, das in die Erde gelegt wurde, und nun kam die Frucht. Nein, zuschanden geworden sind wir nicht!“

Sie würden sagen: „Wenn wir zu klein waren für seine großen Wege, dann hat er uns sein Kreuz vor Augen gestellt, und da wußten wir: Wir sind erkaufte und erlöste und gehören ihm. Damit ist alles gut.“

Als er ernst wurde und ans Sterben ging, da wurden wir nicht zuschanden. Da nahmer uns an der Hand und führte uns nach Hause.

Menschen verrecken, Menschen fahren zur Hölle, aber wir nicht. Er nahm uns an der Hand und führte uns nach Hause. Nein, wir sind nicht zuschanden geworden.

Auch wenn das große Gericht kommt, werden wir nicht zuschanden, weil wir dem gehören, der alle Sünde in die Tiefe des Meeres geworfen hat. Ihm gehören wir. Wir werden im Gericht Gottes,

wo Millionen zuschanden werden, nicht zuschanden werden. Nein, und wenn es noch so ernst wird — sein Wort ist wahr.“

Aber, meine lieben Freunde, wir brauchen gar nicht in die Ewigkeit zu gehen. Sie dürfen hier fragen: Sie dürfen mich fragen: „Pastor Busch, bist doch nun ein alter Kerl geworden. In deiner Jugend, vielleicht am fünften Tag deines Hierseins, hat ein blinder Mann dir dies Wort gesagt: 'Die auf ihn sehen, werden erquickt.' Dale Duckson, nicht? 'Die auf ihn sehen, werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zuschande werden.' Hat dir einen tollen Eindruck gemacht! Und nun bist du seit vierzig Jahren Pfarrer, hat dich dieses Wort begleitet. Bist du zuschanden geworden?“

Da sage ich: „Ich habe in Gefängnissen gesessen in Essen, ich habe Feindschaft und Spott und Niederlagen und alles mögliche erlebt, aber zuschanden geworden? Nein, nein, nein! David hat recht!“

Und ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie dieses Wort wirklich erleben und erfahren: „Die auf ihn sehen — wie er für mich am Kreuz hing, so daß mir die Augen aufgetan sind —, werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zuschande.“ Nie!

Cassetten von Wilhelm Busch:

Die auf Jesus sehen, werden erquickt. Zwei 60-Minuten-Botschaften über Psalm 34, die in diesem Bändchen niedergeschrieben sind.

HSW-Best.-Nr. 60272

Elia und Elisa. Auf dieser Cassette beleuchtet der bekannte Pastor den unerhörten Glaubenskampf der Propheten Elia und Elisa. (60 Minuten Laufzeit!)

HSW-Best.-Nr. 60276

Psalm 84. Diese Predigt berührt das Zentrum unseres Glaubenslebens, zielt mit ihrer evangelistischen Ausrichtung jedoch auf jeden beliebigen Hörer. (60 Minuten Laufzeit!) Niedergeschrieben wurde sie in dem Bändchen „Der Vogel hat ein Haus gefunden“ (HSW 15607).

HSW-Best.-Nr. 60278

Das Kreuz/ Gott gibt Antwort. Wilhelm Busch weist auf die Bedeutung des Kreuzes hin: Der senkrechte Balken — von Gott zum Menschen — ist die Verbindung vom Himmel zur Erde. Der Querbalken zeigt nach beiden Seiten auf die Mörder und umfaßt, ins Unendliche verlängert, die Sünde der ganzen Welt. Mit der Auferstehung Jesu antwortet Gott auf das Urteil der Menschen — Er ist des Todes schuldig! —, auf den Spott der Menschen — er solle vom Kreuz herabsteigen — und auf den Jammer, die Furcht und die Tränen der Jünger. Zwei echte Busch-Botschaften!

HSW-Best.-Nr. 60280

Weitere Titel der Reihe 28:

Hal Lindsey: Rettung – oder Untergang? 64 Seiten. HSW 15601. Der bekannte Autor schildert hier die unübersehbaren Zeichen, die in der Heiligen Schrift schon vor über zwei Jahrtausenden aufgeschrieben wurden, und bezieht sie auf unsere Zeit und die Wiederkunft Jesu. Man könnte den Tenor dieses Büchleins mit den Worten Jesu ausdrücken: „Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blicket auf und hebet eure Häupter empor, weilsich eure Erlösung naht.“

Bernhard Rebsch: Menschsein – ohne Gott? 64 Seiten. HSW 15602. Dieses Büchlein enthält Vorträge, die der Verfasser anlässlich einer Evangelisation gehalten hat. Anhand vieler treffender Beispiele aus dem täglichen Leben machte er deutlich, daß das Verhältnis des Menschen zu Gott keine theologische, sondern in erster Linie eine praktische Entscheidung fordert.

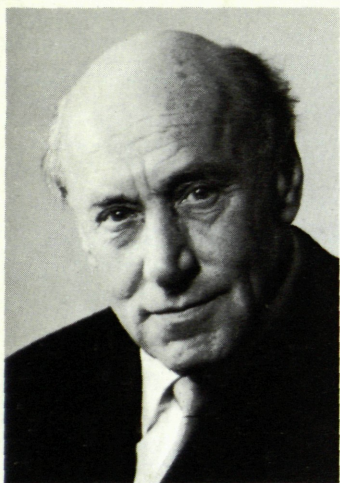
Richard Straube: Mit dem Herzen finges an. Entstehungsgeschichte des help centers, Herbstein. 64 Seiten. HSW 15603. Richard Straube berichtet, wie Jesus ihn in seine Nachfolge rief und auf seine jetzige Arbeit vorbereitete: Redakteur beim Evangeliums-Rundfunk Wetzlar, Seelsorgearbeit und schließlich Gründung des help centers, Herbstein.

Patricia St. John: Ungehorsam ist das Hindernis. 40 Jahre Wüstenwanderung. 64 Seiten. HSW 15604. Die Verfasserin benutzt den Auszug der Kinder Israel aus Ägypten, die Bemühungen Satans um die Gläubigen aufzuzeigen: Er versucht, die Kinder Gottes um jeden Preis daran zu hindern, in die Ruhe Gottes (das Gelobte Land) einzu-

gehen. Ein Büchlein, das zum ganzen Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber auffordert, aber auch Trost und Ermunterung zu vermitteln vermag.

V. Raymond Edman: Fürchte dich nicht, ich helfe dir. 64 Seiten. HSW 15605. Die Bibel ist voll von Verheißungen und Beispielen, wie Gott seine Kinder führt, wenn sie ihm vertrauen und gehorchen — auch wenn sie Gottes Wege nicht immer verstehen. Davon handelt dieses kleine Buch.

Wilhelm Busch: Der Vogel hat ein Haus gefunden. 48 Seiten. HSW 15607. Diese zwei Predigten berühren das Zentrum unseres Christenlebens, zielen mit ihrer evangelistischen Ausrichtung jedoch auf jeden beliebigen Hörer.



Wilhelm Busch wurde 1897 in Elberfeld geboren und wuchs in Frankfurt/Main auf. Dort besuchte er auch bis zum Abitur das Gymnasium. Während des Ersten Weltkriegs kam er an der Front zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. In Tübingen studierte er dann später Theologie, war dann zunächst in Bielefeld Pfarrer und kam schließlich nach Essen, wo er jahrzehntelang als Jugendpfarrer tätig war. 1966 wurde er von seinem Herrn in die Ewigkeit abberufen.

Diese beiden Ansprachen, die Wilhelm Busch in seiner plastischen, bilderreichen Sprache über die ersten 6 Verse des 34. Psalms gehalten hat, haben wir von einer Cassette, die von alten Tonbändern zusammengestellt wurde, genommen.

Reihe 28

zeigt auf verschiedene Art und Weise das erstaunliche, oft verblüffende Eingreifen Gottes in das Weltgeschehen und in das ganz persönliche Leben unserer Mitmenschen. Entdecken Sie in diesen Taschenbüchern das machtvolle, umgestaltende Handeln Gottes in unserer Zeit und was er durch diese Berichte und Zeugnisse in Ihrem eigenen Leben bewirken kann.

Reihe 28 wurde für Sie geschrieben.

Reihe 28 wird 28 Taschenbücher umfassen.

Reihe 28 kostet DM 2,80.